

Objekttyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **20 (1894)**

Heft 14

PDF erstellt am: **21.09.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Ich bin der düstler Schreier  
Und hüte mich klug und fein  
Noch frevlerlich Del zu gießen  
In das brauende Feuer hinein.

Doch jetzt kann ich nicht mehr mich halten,  
Mir hämmerts im Kamisol,  
Daß man so traurig verworfen  
Das Bündholzmonopol.

Was wollt ihr denn „heutezügeln“,  
Ihr konservativen Herrn,  
Wenn euch das Wohl unsers Volkes  
Nicht näher mehr steht in Fern?



Ein Knopf in's Schnupftuch. Es ist klar, daß die Schweiz von Frankreich arg bedroht ist. Der Bundesrath hat deshalb beschlossen, schleunigst überall Säger- und Schützenfeste und Volksversammlungen abhalten und sogar einige renommirte Gelegenheitsredner aus Deutschland kommen zu lassen, um den Franzosen Respekt einzujagen.

Schade. Es scheint, daß in Zürich auch Reformprojekte wachsen, um die Lage der schönen Mädchen zu verbessern. Schade! Zwischen schönen Mädchen und Reformprojekten besteht leider die Ähnlichkeit, daß man beide nicht mehr schön findet, wenn sich hohe Herren darum angenommen haben.

### Der harte Mann und Rückenstuhl.

Es muß die Seele mir bedrücken  
St. Gallen wollen Stühle rücken;  
Der Ruckstuhl soll bei nächsten Wahlen  
Den türkischen Verlust bezahlen.

Man kann den Stuhl von Hartholz machen,  
Ein harter Mann soll ihn vertragen.  
Die Liberalen hoffen, warten  
Auf diesen Harten, ganz Aparten.

Wie wird — so muß ich heute denken —  
Der Stuhl in Rom die Wahlen lenken?  
Und ob der Staat von Hitz und Wunde  
Bei diesem „Ruckstuhlengang“ gesunde?

A.: Ich bin für das Einklassen-System unserer Schulen.

B.: Warum?

A.: Weil ich ein Einkinder-Systemler bin.

B.: Ahz! Da bin ich für das Zweiklassen-System.

Feggel: Hast Du im Rat unsern Schulrat auch schon reden gehört?

Sepperl: Ja, und gesehen auch.

Feggel: Was ist er für eine Erscheinung?

Sepperl: Na, er ist viel kleiner als seine Forderungen.

Feggel: So.

Sepperl: Man sollt's nicht glauben, daß man mit verhältnismäßig so kurzen Beinen einen Kredit so weit überschreiten kann.

Der jüngste Tag. In der h. Schrift heißt es, daß der Mensch für jedes unnütze Wort, das er gesprochen, am jüngsten Tage Rechenschaft geben muß. Wenn das wirklich so ist, so dürfte sich durch den Rechenschaftsbericht des gegenwärtigen großen Stadtrathes der jüngste Tag so in die Länge ziehen, daß sich die meisten Auserstandenen wieder auf ein paar Jahre niederlegen können.

Zweispurig. Zwischen Zürich und dem Friedhof werden jetzt doppelte, nebeneinanderlaufende Schienen für die Straßenbahn gelegt. Gewiß eine sehr gute Verbesserung. Könnte man aber um des lieben Friedens willen nicht vielleicht ein katholisches und ein protestantisches Geleise anbringen? Ein altkatholisches wäre vorläufig des nicht übermäßigen Gewimmels wegen nicht nöthig, ebenso auch kein jüdisches, da die Juden bekanntlich nur mangelhaft sterben.

Ein armer Zwingling.

### Rathgeber für Frauenkrankheiten.

(Nicht für alle Leserinnen gedruckt. Klügere lassen es ungelesen.)

Wenn es dir schwer wird, während einer Konzertnummer oder Oper-ouvertüre das Alltagsgeplauder einzustellen, so sei nur darum mäschenstill, um zu horchen, ob nicht in der Nachbarloge eine alberne Gans die heilige Musik durch Geschwätz entwehrt.

Ärgert dich der Frohsinn eines Junggefelles, so danke du Gott, daß er dich nicht geheirathet. Er thut es vielleicht ebenfalls.

Laß nie Nadeln und Scheeren in den Bibliothekbüchern, sonst meint man, du habest dir aus Romanliebe eine Ader geöffnet, aber die Wunde mit Baumwolle wieder zugestopft.

Wenn von andern Leuten Böses geredet wird, so mache die Augen zu.

Bißt du eifersüchtig auf dein nettes Zimmermädchen, so laß dir vom Mann Hut und Mantel schenken, damit du noch netterer wirst; vielleicht sagt er auch, du bist schon nett genug.

Wenn du im Sinn hast, den Viktenklatzsch im Hausgang und auf der Treppe noch einmal herzujaugen, so vergiß nicht, vorher die Uhr aufzuziehen.

Gehst du an einem Modenmagazin vorüber, so stell dir vor, deine Freundinnen trügen die ausgestellten Nouveautés.

Regel: „So, Ihr Großhans, g'ender jetzt, wie d'Stadt Zürich viel Schulde hab!“

Chuerl: „So, das macht nüd, me mueß nu de Name ändere, z. B. Florenzia, denn gibts Kredit bis det use.“

Ein guter Zürcher Bürger stellte das Gesuch an den Stadtrat, er möchte ihm bewilligen, einen Blumenstod zu kaufen, da er durch Erwerbung dieses Grundstücks Grundbesitzer werden wolle.

A.: Na, und was sagt der Stadtrat dazu inbezug auf die fürchtbar hohen Ausgaben?

B.: Er sagt, er habe es für seine Pflicht gehalten, fortzuführen.

A.: Fortzuführen? Ich hab' glaubt: fortzugehen.

Türken. Die Stadt Zürich zählt nach neuester Statistik unter ihren 200,000 Einwohnern bloß 9 Muhamedaner. Diese äußerst geringe Zahl erklärt sich aus dem Umstande, daß die vielen Rumel-Türken alle christlicher Confession sind.

Offizielles. Als ein neues Brechmittel kann die Wahl von Sozialdemokraten bezeichnet werden. Der Parteihauptling der Demokraten äußerte sich nämlich gegenüber einem Sozialdemokraten: „Wählen Sie Sozialdemokraten, so brechen wir.“

3 meine mit ewiger Stadtvereinigung göng's bergab. Alles schimpft über Metehfür.

Ja, das ist schüti; aber 's göht halt mit dere Stür, wie sehem Bur, wo en alte Birbaum hed welle zweite lo. Wo de Zweier d'West all' abg'läged gha häd und en g'roget, wa für e Sorte er müeß zweie, do lait de Bur: Nimm nu vun alte Westene.

Meined Sie also, me chön nüd mache, es nützt nüd?



Herr Keuß: „Mir tötterlet's e chli, verchrtisti, wemeg Se ch silüüte; ich fürchä es chönti doch es birräbizeli chutig zuegah, wenn e so viel verschiedenartigi Element z'ämme chömmed us allne Gemelnde.“

Frau Stadtrichter: „Nu sei Angst ha, lait myn Ma immer, denn 's Sechsilüüte seigi das Fächst du dr Toleranz und die herrsch'i bitamntli nüd nu de Tag, sunder au z'Nacht.“

Herr Keuß: „Deppis Wahr's lht allerdings scho in dem Ußpruch, aber wem 's Wohl vu dr Stadt 's Herz bifimmeret, de müeßst doch weuschä, daß ebe die Toleranz am Sechsilüüte denn Streid miech.“

Frau Stadtrichter: „Nei, aber bitti au, wo wettids denn au gnueg Polziste hernäh um Dnig z'mache.“

Herr Keuß: „Ja, bigopplig, jez händ Sie wieder Rächst, a das hani bi myner Toleranz würckli nüd emol dent.“